

Leseprobe aus:

Angelika Bartram, Jan-Uwe Rogge

Lasst die Kinder träumen



Jan-Uwe Rogge
Angelika Bartram

LASST
DIE KINDER
TRÄUMEN

Warum Phantasie wichtiger ist
als Wissen

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, Februar 2015

Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Lektorat Bernd Gottwald

Umschlaggestaltung ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildungen Getty Images/Ferran Traite Soler

Satz DTL Documenta, InDesign

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 62725 5

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort – Lasst die Kinder träumen 11

WARUM PHANTASIE WICHTIGER IST ALS WISSEN 15

Das Recht auf Phantasie 17

Lasst Kindern Zeit 18 ♦ Persönlichkeit Kind 20

Offenheit statt Begrenzung 21

Denken in Bildern 26 ♦ Phantasien und Konflikte 28
«Unarten» der Kinder 29 ♦ Von «Hand und Fuß» 32

Das Glück der Langeweile 33

Phantasien schützen und stärken 37 ♦ «I have a dream» 40

LEBENSKRÄFTE, PHANTASIE, NEUGIER UND KREATIVITÄT 42

Träume: Bilder für Emotionen und kreativer Ideenpool 43

Fenster zur Seele und innerer Hausputz 43 ♦ Eine Nacht voller guter Träume 51

Phantasie: Die eigene Welt erfinden 54

Die Bedeutung von Phantasie 55 ♦ Phantasie – was ist das? 59

Imagination: Vorstellungskraft, die Phantastisches schafft 60

Konzentration bremst 61 ♦ Dösen hilft 62 ♦ Vorstellung ist Wirklichkeit 63

☐ Tun und lassen – Fördern oder bremsen 64

Jau-Jaus Phantasiereisen 66

DAS MAGISCHE LAND DER KINDER 74

Phantasie verleiht Flügel 76

Jakobs Reise im Karton 78 ♦ Wenn sich Gardinen in Geister verwandeln 80 ♦ Lotta und die Gardinenmonster 81 ♦ Denis, Hendrik und die 40 Räuber 86

Der unsichtbare Mister X 88

Phantastische Freunde 88 ♦ Sarah und der Schutzvampir 89 ♦ Frieda und der Grüffelo 92

Wer beizeiten spinnt, beherrscht auch virtuelle Welten 96

Kreative Kraft aus dem Computer 96 ♦ Leben auf Probe in der Pixelwelt 98

☐ Tun und lassen – Fördern oder bremsen 103

Jau-Jaus Spiel mit phantasievollen Orten 105

MÄRCHEN MACHEN KINDER STARK 109

Magie und Selbstvertrauen 109

Der Spiegel des kindlichen Denkens 111

Allverbundenheit 112 ♦ Eine Welt mit eigenen
Gesetzen 114 ♦ Die Kraft von Ritualen 117 ♦ Urprinzip
Polarität 120 ♦ Bilder für Reifungsprozesse 121

Märchen, Mythen und das Herzenswissen der Menschheit 123

Ängste beherrschen 126 ♦ Persönlichkeit bilden 129

Muster der kindlichen Welterfassung 133

Archetypen – Urbilder aus dem Unbewussten 134
Symbole – Zeichen für Unerklärliches 136

Die Reise des Helden 141

Abenteuer Entwicklung 141 ♦ Die Struktur von Lern-
prozessen 145

Grausame Märchen 146

Gespräch mit einer ängstlichen Mutter 146

Von Helden, Prinzessinnen und Zauberern 149

Wofür Heldenträume gut sind 151 ♦ Helden und Heldin-
nen machen kreativ 153 ♦ Wandel der Zeiten 155 ♦ Harry
Potter – modern und klassisch zugleich 157

□ Tun und lassen – Fördern oder bremsen 161

Jau-Jaus Monsterjagd 163

NEUE MEDIEN – ANGRIFF AUF DIE PHANTASIE? 168

Film und Fernsehen 170

Ab wann? 171 ♦ Film- und Fernsehhelden 173 ♦ Freunde – Anstifter und wichtigste Begleiter 174 ♦ Vorbild Eltern 175 ♦ Jüngere Kinder sehen anders fern 176 ♦ Film und Fernsehen als Inspiration 177

Wundertüte Computerwelten 179

Computerspieltypen 180 ♦ Ein Spiel gegen Krankheit 184

Hörwelten 186

Eigene Bilder im Kopf 186 ♦ Die Zauberkraft von Klängen 188

Kinder und Kommerz 191

Verlockungen 191 ♦ Alle Angebotskanäle nutzen 192

Kein Angriff auf die Phantasie? 193

☐ Tun und lassen – Fördern oder bremsen 196

Jau-Jaus Tipps und Medienspiele 198

SPIELEN BILDET – TOBEN MACHT SCHLAU 202

Ohne Bewegung wenig Phantasie 205

Kinder lieben Sport 205 ♦ Raus in die Natur 206 ♦ Ida und Michel im Wald 208 ♦ Die Vier-Sterne-Hütte 209

Früh übt sich – Spielerisch an Stärke gewinnen 211

Spielend die Welt begreifen 212 ♦ Jau-Jaus Spieltipps:
Wenn Finger wie Mäuse krabbeln 213 ♦ Alte Spiele neu
entdeckt 213

Fürs Leben lernen – Rollenspiele und Theater 215

Rollenspiele: Von der Magie, sich zu verwandeln 216
Theater erleben: Gemeinsam ist's am schönsten 219
Phantastisches Erlebnistheater 220 ♦ Musical – vertonte
Magie 222

☐ Tun und lassen – Fördern oder bremsen 224

Jau-Jaus Theaterspiel-Tipps 226

KREATIVITÄT OHNE LEISTUNGSDRUCK 233

Malen, Zeichnen, Kritzeln 237

Basteln 240

Sprechen, Singen, Musik 244

☐ Tun und lassen – Fördern oder bremsen 247

Jau-Jaus Stimm-Tipps 249

WIE VIEL PHANTASIE BRAUCHT ERZIEHUNG? 252

Phantasien und Träumereien ernst nehmen 256

Kinder wollen stark sein 256 ♦ Kinder wollen sich angenommen fühlen 257 ♦ Kinder wollen einbezogen werden 258 ♦ Kinder wollen ermutigt werden 259

Mit Phantasie geht vieles leichter 260

Mit Geschichten Gefühle verarbeiten 261 ♦ Tschüs, Räuber Plotzmotz 261 ♦ Die heilende Kraft des Lachens 264

Jau-Jaus phantastische Alltagsrituale 267

Das Innere Kind – Die eigene Phantasie neu entdecken 273

Über die Grenzen des Verstandes 273 ♦ Der Feuerlauf 276

EMPFEHLUNGEN FÜR ELTERN 280

DIE AUTOREN 302

VORWORT – LASST DIE KINDER TRÄUMEN

«Die Freiheit der Phantasie ist keine
Flucht in das Unwirkliche,
sie ist Kühnheit und Erfindung.»

EUGÈNE IONESCO

Dieses Buch ist für uns ein Herzensthema, weil wir glauben, dass Phantasie und Kreativität mit die stärksten Lebens- und Überlebenskräfte sind – und weil wir glauben, dass genau diese Kräfte in der so rationalen Nutzen- und Erfolgsorientierung vieler Eltern nur noch wenig Platz haben. Dinge, die die Welt bewegen, existierten erst in der Phantasie, wurden geträumt und aus dem Raum der unendlichen Möglichkeiten geholt, ehe sie allen real zugänglich wurden. So soll Einstein in einem Klartraum auf seine Formel zur Relativitätstheorie gestoßen sein. Unmögliches zu träumen bedeutet, die Realität zu überwinden. Und indem ich sie träumend umgestalten kann, schaffe ich sie neu.

Während wir so über den Stoff nachdachten, tauchte mit einem Mal Jau-Jau auf. Das ist eine Erzählerfigur, die wir in unsere Geschichtenbände «Kleine Helden» eingebaut hatten. Jau-Jau ist ein Weiser und kennt sich aus in der Welt der Phantasie. Er ist ein Wanderer zwischen allen Welten, der immer erschien, wenn jemand eine besondere Aufgabe zu meistern hatte. Dass er jetzt auch uns zu Hilfe kom-

men wollte, verblüffte uns zunächst. Für dieses Buch war er gar nicht vorgesehen. Jau-Jau sah das anders und machte uns klar, dass er als Spezialist in Fragen zur Phantasie hier ja wohl nicht fehlen dürfte. Wir zierten uns erst ein wenig. Es sollte ja ein «ernstzunehmendes» Buch werden. Dieses Argument brachte ihn ganz schön auf die Palme, und als er fertig war mit seiner Standpauke, hatte er uns überzeugt.

Und damit Sie, liebe Leser, verstehen, warum er nun doch in diesem Buch auftaucht, lassen wir Sie jetzt erst einmal teilhaben an seiner «Standpauke». Denn Jau-Jau sprach:

«Jau, ihr wollt also ernstgenommen werden mit euren Abhandlungen, warum Phantasie so wichtig ist, warum es so wichtig ist, Kinder träumen zu lassen, wollt es theoretisch begründen, wissenschaftlich belegen, wollt die Leser mit Thesen überschütten, bis ihnen vor lauter Theorie die Lust am Träumen und Phantasieren total vergeht. Vielleicht gibt es dann auch noch wertvolle Tipps zum «richtigen» Träumen. Jau, damit schindet ihr vielleicht Eindruck. Aber was ändert es? Phantasie kann man nicht verordnen. Träumen kann man nicht wie Schullektionen lehren. Beobachtet die Kinder. Sie sind die geborenen Träumer. Von ihnen könnt ihr lernen, wie das geht. Und hört auf, ihre Träume zu beschneiden und sie zu Klötzen formen zu wollen, mit denen ihr dann kreativitätsfördernde Spielchen machen könnt. Geht achtsam mit den magischen kindlichen Kräften um. Nehmt sie wahr und fördert sie. Versucht nicht länger, sie nach euren Vorstellungen zu formen. Lasst ihnen Raum für ihre Träume und Phantasien, wertschätzt sie, unterstützt sie, wenn sie etwas für euch Unmögliches denken. Und versucht zu verstehen und traut euch, selbst mal wieder zu träumen.»

Wir haben Jau-Jau daraufhin versprochen, ihn als Spezialisten für Träume und Phantasien in diesem Buch regelmäßig zu Wort kommen zu lassen. Und er hatte noch einige Überraschungen für uns, die er dann aus seinem Hut gezaubert hat oder aus einer seiner vielen Taschen seines weiten Umhangs. Davon später mehr . . .

Auf jeden Fall haben wir mit Jau-Jau auch unsere Träume wieder neu entdeckt. Wir hoffen, Ihnen geht es genauso. Und wir wünschen uns, dass Sie mit diesem neuentdeckten Gefühl für das Träumen auch die Träume und Phantasien Ihrer Kinder in einem neuen Licht sehen können.

WARUM PHANTASIE WICHTIGER IST ALS WISSEN

Bücher haben eine Vorgeschichte – eine thematische wie eine biographische. Fangen wir mit der biographischen an. Angelika Bartram hat Anfang der achtziger Jahre in Köln ein phantastisches Kindertheater begründet, das weit über die Stadt hinaus bekannt wurde. Sie hat die Stücke geschrieben, sie hat sie inszeniert und mit großem Erfolg auf die Bühne gebracht. Angelika Bartram hat Hörspiele für den WDR geschrieben und als Headautorin für die Sesamstraße gearbeitet. Und immer stand die kindliche Phantasie dabei im Mittelpunkt. Jan-Uwe Rogge hat zu vielen Familienthemen erfolgreich Elternratgeber formuliert, in denen er die Sichtweise der Kinder ins Zentrum seiner Überlegungen stellt. Beide – Angelika Bartram wie Jan-Uwe Rogge – haben Kinderbücher geschrieben, in denen es um kindliche Phantasien, die Bedeutung der Magie geht. Was in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts angefangen hat, das findet nun ein Ergebnis – ein Buch mit praktischen Anregungen, das sich an alle richtet, die es mit Kindern zu tun haben, die erfahren möchten, wie man auf Kinder eingeht und deren phantastische Möglichkeiten unterstützen und begleiten kann.

Vor mehr als 20 Jahren hat die Therapeutin Linde von Keyserlingk ein Buch geschrieben mit dem Titel: «Wer träumt, hat mehr vom Leben», längst vergriffen, wohl auch vergessen, zumindest in den bildungspolitischen Diskussionen.

Alles dreht sich mittlerweile um Bildung, aber die ist meist reduziert auf Wissensvermittlung, auf das Erlernen von Fakten. Wenn in der Schule, egal, ob in der Grundschule oder den Gymnasien, den Gesamtschulen oder der Gemeinschaftsschule, Fächer gestrichen oder reduziert werden, dann betrifft das in erster Linie Sport, Musik, Kunst oder Religion, die «weichen», nicht ganz so «wichtigen» Fächer eben. Bildung – im Sinne einer Humboldt'schen Auffassung von Bildung – versteht sich aber ganzheitlich. Alle Persönlichkeitsanteile eines Kindes müssen ausgebildet und gefördert werden: die körperlichen ebenso wie die geistigen, die emotionalen ebenso wie die seelischen, die sozialen ebenso wie die sprachlichen.

Als Georg Picht Ende der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts von einer «Bildungskatastrophe» sprach, in einem Buch, das hohe Wellen schlug und eine Menge an Innovationen und Anstrengungen im Bildungssystem nach sich zog, wollte man einen Weg beschreiten, Kinder wieder in den Mittelpunkt pädagogischer Bemühungen zu stellen. Der Unterricht sollte nicht auf die Vermittlung purer Fakten verkürzt sein. Sichtbar wurde das, indem man sich auf humanistische Pädagogen in der Bildungsgeschichte besann, die das Kind als Persönlichkeit betrachteten: Pestalozzi, Fröbel oder Montessori seien hier angeführt. Ohne dabei Rudolf Dreikurs, Thomas Gordon oder die vielen anderen Autoren zu übersehen, die das Kind in all seinen Persönlichkeitsanteilen betrachteten, es nicht auf einen «Faktenhuber» reduzierten. Mit einem Male gewann das Kind an

Bedeutung, es wurde sogar von einem «Jahrhundert des Kindes» gesprochen.

Die Bedürfnisse der Kinder gerieten in den Mittelpunkt, man betrachtete alles vom Kind aus, was dann zu extremen Auswüchsen führte: Alles drehte sich um das Kind. Erwachsene hatten sich unterzuordnen, damit dem Kind ja nichts passiert.

Das Recht auf Phantasie

Wer träumt, hat mehr vom Leben: «Phantasie an die Macht» – so lautete eine Parole, hastig an die Mauern der französischen Metropole geschrieben, denn Sprays gab es noch nicht. Doch Phantasie, Phantasien zu haben, ihnen Ausdruck zu verleihen, das hat nichts mit Macht ausüben, mit Unterdrückung, mit Rechthaben zu tun. Wer Phantasien hat, der überwindet Wirklichkeiten, der spürt, dass es jenseits der erfahrbaren Realität eine andere, eine erdachte gibt, die nur einem selber gehört: Man spinnt, man erfindet, man dichtet, man träumt, gibt sich seinen Tagträumen hin. Da gibt es ein Land, das nur einem selber gehört, ein Land, in dem alles möglich ist, ein Land, nach dem man sich sehnt. Kinder sind sehn-süchtig nach einem Leben, in dem alles möglich ist, nichts unmöglich erscheint, in dem sie sich ernstgenommen fühlen, so wie sie sind. Mit einem Mal wurden Bücher wichtig, die lange verschüttet waren, ungelesen, unbeachtet: «The Magic Years», 1959 von der Psychoanalytikerin Selma Fraiberg verfasst, das man in Deutschland unter dem Titel «Die magischen Jahre in der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes» veröffentlichte, ein faszinierendes Buch, weil es Kinder als Persönlichkeit beschreibt,

ausgestattet mit vielen Kompetenzen, die ihren Eltern im Laufe der Entwicklung wohl verlorengegangen sind: die Fähigkeit zu träumen, mit allem und jedem in Kontakt zu treten, in sich hineinzuhorchen. Das Kind, so Selma Fraiberg, ist Zauberer und Forscher zugleich, es vereint in sich Magie und Wissenschaft. Da waren dann Theater und Verlage, die sich auf die Kinder stürzten, die in das Hohelied der Phantasie einstimmten. Dieter Richter und Johann Merkel gaben 1974 ihrem Buch den Titel: «Märchen, Phantasie und soziales Lernen», argumentierten überzeugend vom Recht des Kindes auf Phantasie, stellten dar, wie Phantasie in der (Literatur-)Pädagogik seit dem 18. Jahrhundert allmählich diskreditiert wurde, weil man meinte, sie beeinträchtige die Entwicklung des Kindes.

Es war dann der Kinderbuchautor James Krüss, der sich in einer Veröffentlichung Ende der sechziger Jahre vehement für «Das Recht auf Phantasie» einsetzte: «Weil Kinder Phantasien haben (und mehr als die Erwachsenen), kann man ihnen Geschichten erzählen, wo der Erwachsene Erklärung verlangt. Weil Kinder Phantasie haben, darf man zu ihnen in Bildern reden, wenn der Erwachsene Definitionen erwartet (...). Wer für Kinder schreibt, hat nicht nur das Recht auf Phantasien. Man muss es viel deutlicher sagen: Er hat die Pflicht, die Phantasie zu nutzen.»

Ein wunderbarer Satz, der Kopfnicken hervorrief, der aber kaum in die pädagogische Praxis, in schulische Lehrpläne oder Kindergartenkonzeptionen übersetzt wurde. Leider! Doch dazu später!

Lasst Kindern Zeit

Wer Kinder in den Mittelpunkt seiner pädagogischen Bemühungen stellt, der schießt nicht selten über das Ziel hin-

aus. «Kinder an die Macht» oder «Kindern das Kommando zu geben» – solch Zeilen sind ähnlich problematisch wie die Parole «Phantasie an die Macht». Wenn es sich nur um die Kinder dreht, um deren Wohlbefinden, entstehen nicht allein «kleine Egozentriker», die alles meinen, im Griff zu haben, dann bildet sich zugleich der omnipotente Gedanke heraus, alles und jedes wäre planbar, man müsse nur die Puzzleteilchen, die zu einer Erziehung gehören, entsprechend ordnen. Welch Irrtum!

So kamen dann Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre Veröffentlichungen auf den Markt, die parallel zu den Beiträgen über Phantasie vor einer völligen Verplanung der Kinder warnten, darauf hinwiesen, dass das Ergebnis von Erziehung wirkungsunsicher ist. Kinder bringen ihre Persönlichkeitsanteile in die Erziehung ein: Das betrifft ihre Phantasie, ihre Magie ebenso wie ihr Wissen. Jedes Kind kommt mit einem ihm eigenen Tempo in diese Welt, das nicht, besser: kaum zu verändern ist. Die ungarische Kinderärztin Emmi Pikler hat darüber in den sechziger Jahren ein Buch geschrieben und dazu zentrale Gedanken geäußert: «Lasst mir Zeit!» Das bezieht sich bei ihr auf die «selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen». Doch gilt dieser Satz für die Entwicklung des Kindes generell. Sie ist keine stete Vorwärtsentwicklung. Natürlich wollen Kinder fort vom Erreichten, sie möchten zu neuen, zu unbekanntem Ufern. Doch mit einem Male bleiben sie stehen, überlegen, wohin der Weg wohl führen mag, ob sie das Unbekannte aushalten, stellen sich vor, wie das wohl aussieht oder was sie da erwartet. Wieder andere gehen in ihren Entwicklungsschritten zurück, weil es früher geborgener war, weil man wusste, woran man war. Es war einfacher, überschaubarer. Kinder gehen – wie die Helden und

Heldinnen in den Märchen – eigene Wege, ihr Rucksack ist voll mit Erfahrungen, und doch ist der Wunsch nach neuen Erfahrungen unbändig stark. Sie müssen ja nicht unbedingt ganz real sein, ein Krokodil, was sich einem drohend in den Weg stellt, das kann man auch erträumen und in omnipotenten Phantasien vernichten.

Persönlichkeit Kind

Phantasie, das Eingehen auf die Phantasien der Kinder – das hatte es immer in sich. Phantasien waren mit Ideologieverdacht belegt, weil sich die Kinder in ihnen verlaufen, gar verirren konnten. So kommt es nicht von ungefähr, dass autoritäre oder angepasste Charaktere immer zur Askese, zur Verdammung von Genuss, Vergnügen und Sinnlichkeit neigen. Die von Georg Picht geforderte, aber nicht wirklich umgesetzte Bildungsreform als Konsequenz aus der «Bildungskatastrophe» mündete alsbald in einer technokratischen Bildungsreform. Es ging vor allem um Wissen, um Inhalte, um Curricula, um überprüfbare Lehrpläne, darum, wie man schnell und effizient Kinder klüger machen, sie zu tauglichen Arbeitskräften erziehen konnte. Zwar wurde häufig vom Kind als einer Persönlichkeit gesprochen, die es ernstzunehmen und zu fördern gilt. Was das in konkreten Zusammenhängen aber bedeuten kann, darüber finden sich nur wenige Hinweise. Wie Wissensvermittlung schon lebenszeitlich früh in das Zentrum pädagogischer Bemühungen trat, kann man an den Diskussionen über die Vorschule in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts feststellen.

Einerseits wertete man den Kindergarten pädagogisch auf, verlangte und entwarf Konzeptionen, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erfuhren eine qualifizierte Aus- und

Fortbildung, um angemessen auf die Kinder eingehen zu können. Andererseits trug das aber zu einer Verschulung bei. Anders ausgedrückt: Die Kindergärten sollten auf die Schule vorbereiten, damit der Übergang nicht so abrupt verläuft, Kinder besser qualifiziert dem Unterricht folgen konnten. Mit einem Male war Schulreife das bestimmende Ziel, wobei man übersah, dass Schulreife nicht Reife des Kindes für die Schule darstellt – dazu sind die Entwicklungsverläufe von Kind zu Kind zu verschieden. Die Unterschiede von Kind zu Kind können bis zu zwei Jahre betragen – konkret: Man darf Kinder nicht über einen Kamm scheren, eingedenk der Formulierung von Pestalozzi: «Vergleiche nie ein Kind mit einem anderen, es sei denn mit sich selbst.» Jedes Kind entwickelt sich anders, das eine schneller, das andere langsamer. Dies hat Auswirkungen auf die Betrachtung des Kindes, auf die Definition von Schulreife: Sie ist also mitnichten Reife des Kindes für die Schule, vielmehr Reife der Schule, des Bildungssystems für das Kind. Und dabei darf das Kind nicht auf kognitive Kompetenzen beschränkt werden, denn damit reduziert man das Kind, nimmt seine körperlichen, seine sozialen, nicht zuletzt seine emotional-seelischen Fähigkeiten nicht ernst. Eine Sichtweise von oben, die Perspektive des Erwachsenen, der alles weiß, vor allem besser weiß, dominiert und übersieht, was Kindheit auch ausmacht.

Offenheit statt Begrenzung

Hier setzt unser Buch an. Es stellt einen Gesichtspunkt in den Mittelpunkt, der bei der aktuellen Diskussion über Bildung und Erziehung zu kurz kommt, meist gar nicht er-